

Horst Walter Blanke, Historiographiegeschichte als Historik, frommann-holzboog, Stuttgart/Bad Cannstatt 1991, 809 S. (= FUNDAMENTA HISTORICA - Texte und Forschungen, Band 3).

H. W. Blanke, im letzten Jahrzehnt mehrfach mit Beiträgen zu Problemen der Geschichtstheorie und der Historiographiegeschichte hervorgetreten, unterbreitet mit der hier besprochenen Untersuchung vor allem den Ertrag seiner 1986 verteidigten Dissertation. Er definiert ihren Gegenstand in dreierlei Richtung: Erstens ginge es um eine Rekonstruktion der Wissenschaftsgeschichte der deutschen Geschichtswissenschaft in den letzten zweieinhalb Jahrhunderten in der Aufeinanderfolge „Aufklärungshistorie“, „Historismus“ und „Historische Sozialwissenschaft“, zweitens stände die Entfaltung der jeweiligen Historik im Zentrum, und drittens zeichne er zudem die Geschichte der Geschichte der Geschichtswissenschaft in den anvisierten Entwicklungsabschnitten nach. Seine theoretischen Ausgangspunkte sind sichtbar von Jörn Rüsen's Bemühungen um das Modell der disziplinären Matrix der Geschichtswissenschaft geprägt, die ihrerseits von den vielzitierten Überlegungen Th. S. Kuhns zu den Revolutionen in der Wissenschaft starke Inspirationen erfahren haben. Der Versuch, von dieser Ausgangssituation her die Entwicklung der Geschichtsschreibung in Deutschland (d.h. nach 1945 in Westdeutschland) in den Blick

zu nehmen, ist dem Autor – soviel schon im Vorgriff – vollauf gelungen. Nach im ersten Teil (S. 21-66) unterbreiteten Gedanken, die der Heranführung an ein ganzes Bündel in Angriff genomener Fragestellungen dienen, werden im zweiten (Haupt-) Teil (S. 68-750) in insgesamt fünf Abschnitten der Chronologie folgend die jeweiligen Untersuchungen vorgenommen und ihre Quintessenz formuliert. Durchgängig bestechen dabei die ungeheure Faktenfälle, die vielfältige Provenienz des untersuchten Materials und die sorgfältige, auch kleinsten Verästelungen nachgehende Spurensicherung – in bekannten und oft zitierten Werken ebenso wie in längst vergessenen Veröffentlichungen, in Vorlesungsverzeichnissen, Dissertationen, Gutachten und Nachlässen. Dem selbstgestellten Anspruch einer „materialgesättigten, typologisierenden Gesamtdarstellung“ (S. 7) wird der Autor in vollem Maße gerecht. Beachtung verdient dabei, daß das Bündel der aus den eingangs genannten Untersuchungsfeldern entspringenden Einzelfragen ja nicht als jederzeit parallel verlaufendes Ensemble gleichstarker Stränge zu begreifen ist, die es lediglich aufzurollen gilt, sondern immer wieder wechselnde Konstellationen nachträglich in einer sinnvollen Synthese zusammengefaßt werden müssen. Nach einem sehr informativen Überblick auf die Zeit bis zur Verwissenschaftlichung der Historiographie spannt der Autor den Bogen von hier aus, zuletzt im Stil eines Ausblicks,

zum Historikerstreit gegen Ende der achtziger Jahre. Blanke hat hervorgehoben, daß es ihm insgesamt nicht nur um eine detailgetreue Rekonstruktion zu tun ist, sondern daß er die eigene Standpunktbildung als ebenso wichtigen Teil der Untersuchung begreift. In Anbetracht eines mit rund zweieinhalbtausend Fußnoten operierenden Textes und der demgemäßen Bibliographie ist jedes Beharren auf evtl. anderer Akzentuierung einzelner Momente kaum angemessen, zumal der Abschnitt über die Grenzen der Untersuchung (S. 79-81) bereits im vorab zu denkbaren Einwänden Stellung nimmt. Es wird an dieser Stelle daher nur ein Beispiel herausgegriffen, das im Buch zu den gewichtigen Erörterungen zählt. Der als Schlagwort allerorten bekannte Lamprecht-Streit, sein eigentliches Geschehen, die unterschiedlichen Ebenen und verschiedenen Dimensionen sowie die dazugehörigen Erwägungen aus der Sicht des Untersuchungsgegenstandes sind überaus eindrucksvoll dargelegt. Mit großer Umsicht zusammengetragene Beläge lassen seine ganze Tragweite gelingen erkennen. Blanke spricht auch zutreffend davon, daß sich der eigentliche Streit – aus mancherlei Gründen – nach dem offiziellen Abschluß auf Nebenschauplätzen fortentwickelte, tatsächlich gewann er dort eine Eigendynamik. Insofern wäre etwa den Erörterungen zu den Chancen der Lamprechtsschen Promovenden hinzuzufügen, daß es zuletzt eben nicht mehr um ein wissenschaftsimmanentes Anlie-

gen, sondern nur noch um starrköpfige Behauptung früherer Frontstellungen ging. Freilich ging dies aber neben den namentlich erwähnten vier Kandidaten (S. 474) an Dutzenden weiterer Promovenden Lamprechts – soweit zu sehen – spurlos vorbei. Hier finden wir ein treffliches Beispiel dafür, wie schnell auch wissenschaftsexterne Momente Raum greifen können. Noch ein Detail am Rande: In der Fußnote 1239 (S. 402) wäre die Nennung der Würdigung Karl Lamprechts durch Alfred Doren aus dem Jahre 1916 – der, soweit zu sehen, erste Versuch der Gesamtschau seines Wirkens – vor Ritter und Srbik durchaus denkbar. Gemeinhin ist bei Buchbesprechungen große Vorsicht im Umgang mit Prädikaten wie „bahnbrechend“ ange-raten. Doch die Lektüre der Untersuchung bestärkt den Rezensenten, dieser Arbeit einen solchen Rang zuzusprechen. Künftige Untersuchungen werden an ihr gemessen werden, wie-wohl sie zugleich eine sichere Basis für diese bedeutet. Weniger denn Kritik als Anregung zu weiterer Arbeit ist die Überlegung, daß durch die vom Autor vorgelegte Analyse die von außerhalb auf die deutsche Historiographie einströmenden Impulse – aus welchen Quellen auch immer – gelegentlich wohl stärkere Wirkungen erzeugten, als bislang durch die Forschung ermittelt wurde und auch hier einbezogen ist. Für dieses Vorhaben wie zu weiteren vertiefenden Forschungen ist allerdings ein sicherer Grund gelegt. Gerald Diesener